

Musik für Laute und Gitarre

aus dem Verlag

Jul. Heinr. Zimmermann in Leipzig

Unterrichtswerke:

Wobersin, W.

Schule für die Laute und Gitarre

auch für Bass-Gitarre (Schrammel-Gitarre), Bass-Laute sowie Schwedische Laute nach neuen modernen Unterrichtsprinzipien in anregender, systematisch fortschreitender Anordnung des Lehrstoffes nebst Anhang melodischer Solostücke und Gesangsbegleitungen.

Teil 1, 2 à 2.50 M. Komplett in 1 Bd. 4.— M.

Wobersin, W.

Volkstümliche Reformschule

für Laute, Gitarre oder Zupfgeige mit neuartigen, sofort verständlichen Tabellen für die gesamte Begleitungslehre.

Besonders leichte Anleitung zum Solo-(Lieder) Spiel.

2.— M.

Sammelwerke:

Albert, Heinrich, Kammervirtuos

Moderne Gitarre- und Lautenlieder.

Heft 1: Balladen 2.— M.

Heft 2: Lustige Lieder 2.— M.

Heft 3: Soldaten- und Marschlieder 2.— M.

Vorpahl, R.

Dazumal. 16 heitere und ernste Lieder mit Texten aus älterer und neuerer Zeit 3.— M.

Winter, M. Georg

Ein Löns Album. 16 Lieder aus Der kleine Rosengarten 2.50 M.

Berndt, Martin

Heitere Lieder aus der Zopfzeit.
Heft 1, 2 à 2.— M.

Müller-Eisenach, Carl Hugo

Meisterlieder. 12 Gesänge 2.50 M.

Wobersin, W.

Laute und Gesang. Eine Sammlung ausgewählter ernster und heiterer Volkslieder, Romanzen, Balladen, Minnegesänge, Landsknechts- und geistlicher Lieder (bis zum 14. Jahrhundert zurückreichend), klassische und moderne Lieder älterer und neuerer Zeit
Band 1, 2 à 2.50 M.

Müller-Eisenach, Carl Hugo

Unter der Dorflinde. 12 Lieder im Volkston 2.— M.

Brunow, Julius

Alte Singweisen 2.50 M.

Kollmaneck, Ferd.

Faun-Legendchen, heiteres Liedchen 1.50 M.

Müller-Eisenach, Carl Hugo

Lieder aus dem Thüringer Wald. 24 Lieder im Volkston Heft 1, 2 à 2.— M.

Müller-Eisenach, Carl Hugo

Für's Herz und Gemüt. 12 Gesänge im Volkston 2.— M.

Ferner erschien für Gitarre allein: **Albert Heinrich, Kammervirtuos, Drei Sonatinen** 2.— M.

Die Preise verstehen sich mit einem Teuerungszuschlag von 50%.

Sämtliche Werke mit künstlerischem Buchschmuck

Mayer, Alois

Liederschatz. 100 beliebte Lieder, Volkslieder, Tirolerlieder, Jägerlieder, Schnadahüpferln usw. 4 Hefte à 2.50 M.

Kollmaneck, Ferd.

Wilhelm Busch in Sang und Klang.
Deutscher Humor im Lautenlied. 25 der köstlichsten Reime aus dem humoristischen Hauschatz. Heft 1—2. Jedes Heft 3.— M.

Wobersin, W.

Vor hundert Jahren. 40 Lieder ausgewählt und durchgesehen 2.— M.

Wolzogen, Elsa Laura von

Zehn Feldgraue. Lieder für und von unseren Soldaten 2.50 M.

Müller-Eisenach, Carl Hugo

Spielmannslieder. 12 Lieder im Volkston 2.50 M.

Kauffmann, Josef

Lieder zur Zupfgeige. Band 1, 2 à 2.— M.

Bähler, Paul

Lustige und ernste Weisen zu alten und neuen Lauten-Liedern. 1. Serie. Original-Kompositionen 2.50 M.

Lieder zur Laute. 2. und 3. Serie. Original-Kompositionen. Jede Serie 2.50 M.

Müller-Eisenach, Carl Hugo

Thüringer Spinnstuben-Lieder. 12 Lieder im Volkston 2.— M.

Dachstubenlieder. 12 Lieder im Volkston 2.— M.

Feldbleamerln. 12 Lieder im Volkston. 2.— M.

Mendelssohn-Schubert-Schumann.

20 ausgewählte Lieder, gesetzt von **A. Oelschlegel** 2.50 M.

Neubert, Ernst

Lieder und Arien aus alter und neuerer Zeit 4.— M.



Der Gitarrefreund

Mitteilungen der Gitarristischen Vereinigung (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/1.

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag von Mk. 12.— für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn, Mk. 12.50 für das übrige Ausland, Mk. 13.50 mit „Einschreiben“ franko zugeschickt. — Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate etc., sowie Beitritts-erklärungen bitten wir zu richten an den **Verlag Gitarrefreund, München**, Sendlingerstr. 75/1 (Sekretariat d. G. V.).
Postscheckkonto Nr. 3543 unter „Verlag Gitarrefreund“ beim Postscheckamt München.

20. Jahrgang 1919

Heft 6

November—Dezember

Inhalt: Erinnerungen Plauderei von K. Kern. — Protokoll der ordentlichen Generalversammlung vom 11. Dez. 1919. — Inserate.

Erinnerungen.

Mondschein und Gitarrenklänge umspielten mich in dunkelblauer Nacht. Das war vor kurzem, im Spätherbst 1919, auf dem Heimweg im goldbelaubten Isartal. Zwei Gitarren im lieblichen Zusammenspiel klangen durch ein offenes Fenster, weich und silbern, wie mildes Licht vom Sternenhimmel. Ich lauschte, freute mich, ging dankbar meiner Wege. Wohl war es Zufall, dass gleich darauf drei junge Leute kamen, die zur Gitarre, die einer im Marschieren spielte, lustig sangen. Allein, Tatsache ist, dass die Gitarre auffallend häufig zu hören und zu sehen ist. Auf Schritt und Tritt begegnet man entweder der Gitarre als Instrument selbst, oder anderen Dingen, die sich auf sie beziehen.

Musikverlage, Konzertagenturen, Musikalienhandlungen und Instrumentengeschäfte bieten in dieser Hinsicht ein anschauliches Bild; Gitarre und Laute stehen hier seit geraumer Zeit im Vordergrund. Eine Unmenge Musikalien, besonders Gitarreschulen aller Art, Liederkompositionen für Laute oder Gitarre, die täglich neuen Zuwachs bekommen, sind überall zu sehen. Daneben finden sich zahlreiche, mit Künstlerphotographien belegte Empfehlungen für die Erlernung des Gitarrespieles für Liedbegleitung und Solospiel bis zur höchsten künstlerischen Vollendung. Im Instrumentenbau und im Handel mit Musikinstrumenten spielt die Gitarre längst eine hervorragende Rolle. In allen grösseren Städten gibt es eigene Werkstätten für den Bau von Lauten und Gitarren in den verschiedensten Formen, nach alten bewährten Mustern, nach eigener neuer Art; und sind sie gut geraten, werden sie als sog. Meisterinstrumente zu entsprechend hohen Preisen leicht verkauft. Denn gross ist die Nachfrage und viel wird musiziert mit Laute und Gitarre, öffentlich und privat. Heute gibt der berühmte Pianist oder Geiger im vornehmsten Konzertsaal seinen Abend, morgen spielt dort bei ausverkauften Plätzen der Gitarrevirtuose, singt der Lautensänger oder die Lauten-

sängerin. Und die Musikkritiker von Beruf schreiben andern Tags in den grossen Zeitungen über alle ohne Unterschied mit gleichem Ernst, gleicher Strenge oder Nachsicht. Den Konzertbesuchern aber, die zur Laute und Gitarre eilen, sieht man an, dass sie alle selbst zu Hause in ihren vier Wänden mehr oder weniger diese so beliebt gewordenen Instrumente spielen. Neulich begegnete mir auf der Strasse ein junger Mann im Touristenanzug, die blanke unverhüllte Gitarre umgehängt, und es regnete in Strömen. Die Gitarre triefte, aber sie war auf der Wanderung mit dabei, musste offenbar dabei sein, um jeden Preis, bei jedem Wetter. Kurz, die Gitarre überall.

Eine ungemein regsame Werbetätigkeit fördert ihre Verbreitung in immer weiteren Kreisen. Es ist nicht lange her, musste ich mir selbst von einer gitarrespielenden jungen Dame sagen lassen, dass ich wie die meisten anderen Menschen doch auch das Gitarrespiel erlernen sollte. Es sei ja so wundervoll poetisch, so märchenhaft schön, erquickend für Herz und Seele, gehöre überdies heutzutage zum guten Ton, und ich könnte mich also schon anstandshalber nicht mehr länger dieser kleinen Mühe entziehen. Und dann, wenn Sie erst einmal spielen können, sagte das allerliebste Fräulein, gründen wir einen Verein, machen ein bisschen Reklame, spielen und reden noch mehr, treten auf, geben Konzerte und man wird uns gewiss als die Wiedererwecker und Förderer des alten wundersamen Lauten- und Gitarrespieles rühmen, vielleicht auch in die Zeitung drucken. Ach, welch entzückende Aussichten. Sie scheinen ja von der Gitarre noch gar nichts zu wissen, musste ich vorwurfsvoll hören, drum denken Sie nur schnell und ernstlich darüber nach, vielleicht fällt Ihnen doch was ein.

Da wir Gitarristen gegen alle Lauten- und Gitarreweibchen grundsätzlich ebenso höflich wie nachsichtig sind, war ich folgsam und dachte wirklich ernstlich darüber nach.

In der alten Patrizierstadt Augsburg, vor 20 Jahren, in stillen Abendstunden beim Lampenschein, spielte Franz Sprenzinger die Gitarre. Gattin und Kinder waren sein bescheidenes Publikum, denn gefüllte Konzertsäle für den Gitarristen gab es damals noch nicht. Sprenzinger wusste, dass er nicht der einzige war, der in häuslicher Zurückgezogenheit mit liebevoller Zärtlichkeit auf der Gitarre musizierte und er suchte gerne und eifrig Gelegenheiten, um mit anderen Gitarrefreunden zum Zwecke gemeinsamer Pflege des Instrumentes in Gedanken austausch zu treten. Als er zu Beginn des Jahres 1899 in Anton Mehlhart in München für seine Bestrebungen eine ungemein wertvolle, gitarrekundige Stütze gefunden hatte, schritt er im Herbst des gleichen Jahres mit froher Zuversicht zur entscheidenden Tat. Seine Gitarre blieb einige Tage unberührt an der Wand hängen, dafür häuften sich auf dem Schreibtisch sorgsam abgefasste freundlich einladende Briefe, die bald darauf die weit verstreut wohnenden Gitarreinsiedler zur ersten Aussprache über Fragen des Gitarrespieles in München zusammenführten.

Am Samstag den 16. September 1899 abends begrüßten sich in der Weinstube der Gebrüder Strasser, die selbst als vorzügliche Gitarrespieler und sehr originelle Gesangshumoristen in weiteren Kreisen Münchens bekannt und geschätzt waren, die von Sprenzinger zum „1. Gitarristentag“ geladenen Gitarrefreunde. Mehrere Herren hatten ihre Gitarren mitgebracht und es gab überraschend viel Neues zu schauen und zu hören. Das lebhafteste Interesse war bei allen Beteiligten schnell geweckt. Der Münchener Gitarrelehrer Hieronymus Halbing hielt mit sichtlicher innerer Bewegung zur Begrüssung eine kleine ermunternde Ansprache. Er ahnte damals wohl kaum, dass seine Worte die Taufrede für die Wiedergeburt des Gitarre- und Lautenspieles in allen deutschen Ländern waren. Als der Augsburger Musiklehrer M. Schwerdhöfer spät nach Mitternacht zum Abschluss mit brillanter Technik einen selbst komponierten flotten Marsch auf der gewöhnlichen sechssaitigen Gitarre spielte, da freute sich jeder Teilnehmer in gehobener Laune auf den folgenden Tag, für den die Grundsteinlegung vorgesehen war zu einem Werke, für das jeder die Bausteine nicht in der Geldbörse, sondern im Herzen mitbrachte.

Sonntag, 17. September 1899 vormittags 11 Uhr, Festsitzung im Mathildensaale: Die Herren, die sich gestern als Fremdlinge erstmals gegenseitig vorstellten, drückten sich heute wie alte vertraute Bekannte die Hände, freuten sich herzlich des raschen Wiedersehens. Ein paar Stunden fröhlichen Gitarrespieles hatten genügt, sie zu binden, froh und unzertrennlich und wie heute freudig festgestellt werden kann, zunächst einmal auf 20 Jahre. Neue Herren und einige Damen, die gestern noch nicht dabei waren, kamen hinzu und harrten in gespannter

Erwartung der Dinge, die sich hier entwickeln sollten.

Auf die blendend weiss gedeckte Tafel in der Mitte des Saales fielen die hellen Sonnenstrahlen und prächtig leuchtende Farben spendeten die bunten Herbstblumen, die schmückend auf den Tischen standen.

Geplant war ein enger Zusammenschluss von Gitarrespielern oder Freunden der Gitarrenmusik im Rahmen einer festgefügtten Gesellschaft mit bindenden Satzungen zur Pflege und Verbreitung des Gitarrespieles in allen Kreisen des Volkes.

Die Unterhaltung darüber, wie dieses Ziel am besten erreicht werden könnte, war in vollem Fluss, als sich ein Redner zum Wort meldete, der bescheiden an einem Nebentisch sass, bisher ganz unbemerkt geblieben war, nun aber merklich auffiel und durch seine ruhigen und sichern Darlegungen eine ganz neue Note in den Gang der Verhandlungen brachte. Eine Rembrandtfigur schien lebendig geworden zu sein, so stand er da, sprach schlicht und unbefangen zur Versammlung: „Ich bin Musiker von Beruf, interessiere mich sehr für die Bestrebungen der Herren und könnte vielleicht auch einige Gedanken zum guten Gelingen der schönen Sache beitragen. Mir käme es vor allem darauf an, auf der Gitarre nur gute, edle und reine Musik zu machen. Die Gitarre ist ein so vollkommenes Instrument, dass dies durchaus möglich wäre und die Reinheit des harmonischen Satzes bei allen Kompositionen lückenlos durchgeführt werden kann. Schlechtes, gegen die feststehenden Regeln der Musikgesetze gröblich verstossendes Gitarrespiel wäre meines Erachtens dieses feinen, in seinen eigenartigen Ausdrucksmöglichkeiten fast unerschöpflichen Instrumentes geradezu unwürdig. Wenn die Gitarre und mit ihr auch das fast entschlafene Volkslied wirklich wieder zu neuem Leben erweckt und zu voller Blüte entfaltet werden sollen, dann bildet die erste Voraussetzung hiezu eine streng musikalische Grundlage, ohne die alle Bemühungen von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt wären.“

Die Festgäste horchten auf, zollten dem Redner Beifall und fühlten wohl alle übereinstimmend, dass er das einzig richtige gesagt hatte, aber wer war er nur, dieser einsichtsvolle kundige Mann?

Es war der damalige K. Hofmusiker, spätere Kammervirtuos Heinrich Scherrer.

Die Besprechung bewegte sich von nun an in den richtigen Bahnen und um die Mittagsstunde war der „Internationale Gitarristen-Verband, Sitz in München“ gegründet.

Bei der Festsetzung des Namens wollte zuerst der internationale Charakter des Verbandes keinen rechten Anklang finden, aber Sprenzinger hatte durch seine früheren Korrespondenzen schon zahlreiche Ausländer, besonders Russen, für die Sache gewonnen und so schien es doch am zweckmässigsten, die Grenzen für das neue Tätigkeitsfeld möglichst weit zu stecken.

31 Festteilnehmer verpflichteten sich unterschrieben als ordentliche Mitglieder des neuen

Verbandes. Zum 1. Vorsitzenden wurde Otto Hammerer aus Augsburg gewählt. Ein prächtiger liebenswerter alter Herr mit schneeweissen Haaren, ein glänzender Gitarrevirtuose aus jenen Zeiten, da die schwache zartbesaitete Gitarre dem Ansturm des gewaltigen Klaviers nicht mehr standhalten konnte und leise verklingend in den letzten Zügen lag. Er gab aus seinen reichen abgeklärten Erfahrungen dem jungen Verbands wertvolle Winke für das künftige Schaffen und Wirken, empfahl insbesondere die rasche Bildung von Ortsgruppen in den verschiedensten Städten, die jährliche Abhaltung von Gitarristentagen mit grösseren Konzertveranstaltungen, die Herausgabe von regelmässigen fachlichen Mitteilungen an die Verbandsmitglieder und mit einer Fülle von sonstigen hoffnungsfrohen Anregungen fand die bedeutungsvolle Gründung einen vielverheissenden Abschluss. Sprenzinger konnte zufrieden sein.

Aber nun begann erst die rechte Arbeit. Grössere Ortsgruppen entstanden noch im gleichen Jahr in München, Augsburg und Moskau, die Mitgliederzahl wuchs rasch auf über 100 und umfasste eine stattliche Zahl von Teilnehmern in ausserdeutschen Ländern.

Die Hauptarbeitslast ruhte naturgemäss bei der Zentraleitung in München, wo alle Fäden zusammenliefen. Bei der Rückerinnerung an die ersten Tätigkeiten dieser wichtigsten Stelle muss vor allem mit grösster Dankbarkeit eines Mannes gedacht werden, ohne den das rasche Emporblühen des Verbandes niemals möglich gewesen wäre.

Eduard Kühles als 1. Schriftführer hat den Verband organisatorisch auf die Füsse gestellt. Seine Arbeitskraft schien unerschöpflich. Die planmässige Gliederung der verschiedenen Arbeitsgebiete, wie sie sich für den Anfang als notwendig erwies, führte er mit erstaunlich sicherer Hand durch. Für die 2 Hauptabteilungen, den geschäftsleitenden und den musikalischen Ausschuss, richtete er nicht weniger als 15 Unterabteilungen ein, wovon jede ein gerüttelt Mass von Arbeiten zugewiesen erhielt, deren gewissenhafte Erledigung er streng überwachte. Und wenn alles getan und gut war, dann rückte er regelmässig, wie beispielsweise in einer Sitzung vom 11. Mai 1900, mit 30 neuen Anträgen heraus, die alle wieder glatt genehmigt wurden, weil sie zweckmässig und für die erfolgreiche Weiterentwicklung unentbehrlich schienen.

Am 1. Mai 1900 flog den Verbandsmitgliedern die erste Nummer der „Mitteilungen des Internationalen Gitarristen-Verbandes (e.V.)“ auf den Tisch. Ein schmächtiges Schriftchen, bescheiden in der Form, sauber geschrieben und autographiert, inhaltlich ausgezeichnet. Dazu eine Musikbeilage von 4 Seiten Gitarrenmusik bester Art. Schon die 5. Nummer vom September 1900 erschien in schönem Buchdruck mit einem ansprechenden Titelbilde und trug den endgültigen Namen „Der Gitarrefreund“. Kühles brachte die Zeitung zustande, redigierte

sie, bereicherte sie durch eigene kenntnisreiche Beiträge. Er legte den Grundstock für eine Verbandsbibliothek, die heute unschätzbare Werte enthält, führte die umfangreichste Korrespondenz, um neue gitarristische Beziehungen zu knüpfen, verbesserte und erweiterte fortwährend die Einrichtungen des Verbandes und schuf auf diese Weise innerhalb eines Jahres eine so feste und breite Grundlage, dass für alle Entwicklungsmöglichkeiten die Wege geebnet waren.

Zu all diesen vielen und schweren Arbeiten blieben die Gitarren nicht stumm; sie tönnten endlich wieder, erst zaghaft und schüchtern, bald lauter und freier.

Heinrich Scherrer weckte ihre weichen Stimmen, die allzulange geschwiegen hatten, lehrte sie mit feinstem Verständnis für ihre Zartheit, mit unendlicher Geduld, Sorgfalt und Hingabe wieder klingen und singen. Als Scherrer 1899 als musikalischer Leiter des Verbandes vor die aktive Ortsgruppe München trat, etwa 12 Damen und Herren, die nun alle getreulich nach den Satzungen des Verbandes „die Gitarre fördern und weiterverbreiten“ wollten, da stand er mit einer einzigen Ausnahme vor einem Nichts. Als Vollblutmusiker konnte er das Vorhandene nicht anders bewerten. Aber er schreckte nicht zurück, fing unverdrossen von vorne an und brachte es vermöge seines ganz aussergewöhnlichen pädagogischen Talentes und mit unsäglich Mühe und Beharrlichkeit bald soweit, dass die Gitarristen der Ortsgruppe wussten, wo ungefähr die Finger auf die Gitarre zu setzen seien, um nicht Geräusche, sondern Töne hervorzu bringen. Mancher alte „Gitarrespieler“ erfuhr dabei zum erstenmal, dass die Gitarre tatsächlich reine, klingende, anhaltende Töne von sich geben konnte. Liess Scherrer gar das ganze Dutzend Gitarren einen gemeinsamen Akkord nicht zupfen, sondern nach der von ihm gelehrten Art weich anschlagen, dann nahm das Staunen über den eigenartig tonalen Zauber dieser Klangwirkung kein Ende.

Heinrich Scherrer leistete seit Gründung des Verbandes auf dem Gebiete der Lauten- und Gitarremusik und damit auch für die Wiederaufrischung der Pflege des echten herrlichen Volksliedes Unvergleichliches und Unvergänglichliches. Die Reinheit der Musik war sein oberstes Gesetz. Mit einem unerreicht feinen Stilgefühl für das besondere Wesen der Laute und Gitarre musizierte, dirigierte und komponierte er. Seine sämtlichen Werke sind musikalisch unantastbar und werden ganz gewiss zahllose Erzeugnisse überdauern, die vielleicht augenblicklich die Perlen der Scherrerschen Muse in den Schatten drängen. In musikalischer Hinsicht verdankt der Verband dem Musiker Scherrer alles. Die ganze Bewegung wäre zweifellos trotz allem guten Willen und noch so fleissiger Arbeit nicht lebensfähig geblieben, hätte sie Scherrer nicht von Anfang an streng musikalisch im besten Sinne geleitet und von seichtem Musikkitsch mit zäher Unerbittlichkeit freigehalten. Nur dadurch allein

fanden die Bestrebungen des Verbandes in wahrhaft musikalischen und verwöhnten Kreisen ernsthafte Beachtung und eine Beurteilung, die in der Regel nur echten und gediegenen Kunsterscheinungen zu teil wird. Das darf nie und nimmer vergessen werden.

Wenn Scherrer in den letzten Jahren zuweilen durch die Lande reiste und in den Saiten seiner Laute kostbare musikalische Kleinodien glitzern liess, dann nannten ihn die Zeitungen übereinstimmend den grossen Lautenmeister. Mit Recht und wir stimmen freudig zu. Es wäre beschämend für uns, wollten wir die Verleihung dieses wohlverdienten Ehrentitels der Nachwelt überlassen.

Die einzige Stütze, auf die sich Scherrer bei den ersten praktischen Übungen im gemeinsamen Gitarrespiel felsenfest verlassen konnte, war Anton Mehlhart. Wem von allen Gitarrenfreunden wird nicht warm um's Herz bei Nennung dieses Namens. Der prächtige Mehlhart, der vielen Tausenden durch sein wundervolles Spiel schon so schöne frohe Stunden bereitet hat. Musikalisch durch und durch, fein empfindend, geschmackvoll und wählerisch, machte er auf seiner Gitarre nur bestmögliche Musik und zwar nicht mit den behenden Fingern allein, sondern mit der Seele, mit seinem ganzen musikfrohen Herzen. Darin liegt das Geheimnis seines packenden, die Zuhörer wohliger erwärmenden Spieles.

Geradezu rührend war seine jahrelange Hingebung und Aufopferung bei den Übungsabenden. Obwohl selbst überragender Virtuose, machte er bei den Proben stundenlang die elementaren Vorübungen mit, stimmte eigenhändig alle Gitarren, half anregend und ermunternd überall nach und füllte den grossen gitarristischen Abstand, der ihn von allen anderen trennte, wohlthuend durch sein liebenswürdiges gewinnendes Wesen aus. Seine musikalisch-rhythmische Sicherheit war unübertrefflich und wir wussten, wenn Mehlhart in der Reihe sass, dann konnte nichts passieren.

Als wir einmal vor Jahren im Münchener Hoftheater auf Einladung hin die berühmte hochdramatische Sängerin Olive Fremstad, die als Einlage in einem Faschingsstück Niggerlieder vortragen wollte, mit unseren Gitarren auf der offenen Bühne begleiten sollten und wir bereits als Nigger verkleidet hinter den Kulissen standen, da war es wieder einmal Mehlhart, der im letzten Augenblick die Situation rettete. Weil Oberregisseur Professor Fuchs sagte, wir müssten beim Auftreten auf der Bühne alle Bewegungen etwas übertreiben und besonders beim lustigen Hereinspringen die Beine recht in die Höhe werfen, taten wir dies natürlich gewissenhaft, aber offenbar doch noch nicht mit der nötigen Bühnenroutine. Die hochgeworfenen Beine verwickelten sich, die zugehörigen Gitarristen naturgemäss ebenfalls, und als die Sängerin vorne an der Rampe den Mund zu ihren Songs öffnete, kugelten hinten am Boden mehrere Nigger herum, die eigentlich vereinbartermassen vorne hätten Gitarre spielen sollen

und von denen einer eben dabei war, die Bruchstücke seiner Gitarre einzusammeln. Aber die Sängerin sang und Mehlhart spielte, griff auf die Sekunde rechtzeitig in die Saiten und alles war gerettet.

Diese kleine Episode kennzeichnet am besten die Rolle, welche Mehlhart im Verbands 20 Jahre hindurch spielte und nicht nur durch praktische Spielen und Musizieren allein, sondern auch durch aufreibende Organisations- und Verwaltungsarbeiten, die ihm besonders während der Jahre, da er unser 1. Vorsitzender war, grosse Lasten auferlegten. Darum ist auch ein Jubiläumstag des Verbandes nicht denkbar, ohne unserem Mehlhart einen frischen Kranz aufs Haupt zu setzen.

Ein Jahr nach der Gründung, am 23. September 1900, fand in Augsburg der 2. Gitarristentag mit einem öffentlichen Gitarrenkonzert statt. Hammerer und Mehlhart glänzten mit Bravourstücken als Virtuosen. Gesang fehlte leider. Die Ortsgruppen Augsburg und München traten mit der vollkommenen Neuheit des Zusammenspiels mehrerer Gitarren zum erstenmal vor die breite Öffentlichkeit. Grosse Überraschung über die eigenartige, vorher nie gehörte Klangwirkung. Die Gitarre als Begleiterin anderer Instrumente, diesmal zur Flöte, wurde mit bestem Gelingen vorgeführt. Eine kleine mit dem Konzert verbundene Ausstellung von besonders guten Instrumenten fand viel Beachtung.

Die Presse besprach alle Darbietungen freundlich, schien sich aber noch nicht entscheiden zu wollen, zum eigentlichen Zweck der Bestrebungen Stellung zu nehmen. Die teilweise Ungleichwertigkeit der Vorführungen, die eine rechte Vorstellung von dem inneren Wert der Sache noch nicht aufkommen liess, mag der Grund der Zurückhaltung gewesen sein.

Wesentlich geklärt lagen die Verhältnisse beim 3. Gitarristentag in München im Herbst 1901. Die Leistungen hatten sich bedeutend verbessert und neue, höchst schätzenswerte Kräfte waren inzwischen dem Verbands beigetreten.

Das glanzvoll verlaufene Festkonzert im Saale des Bayerischen Hofes zeigte die Gitarre in ihrer ganzen vielseitigen Leistungsfähigkeit. Es sicherte ihr endgültig den ihr zukommenden Platz im Rahmen feiner, erlesener, musikalischer Kleinkunst. Der Gitarrenchor, das Zusammenspiel von 10—20 Gitarren, das Scherrer ursprünglich nur zu dem Zweck einführte, die Spieler zu korrektem Musizieren und richtiger Behandlung des Instrumentes anzuregen, fand als klanglich ungemein reizvolle Neuheit grossen Beifall und wurde als selbständige Kunstübung jahrelang sorgfältig gepflegt. Die künstlerische Wirkung dieser Art von Gitarremusik schien allerdings von Voraussetzungen und Geheimnissen abhängig zu sein, zu denen nur Scherrer den Schlüssel besass.

Vollkommen neu war auch die Art, wie Scherrer die Gitarren zur Begleitung von Mandolinen verwendete. Nicht wie bisher üblich

2—3 Gitarren, oder gar nur eine Gitarre für so und so viele Mandolinen, sondern mindestens ebenso viele Gitarren als Mandolinen, wenn möglich immer mehr, das sollte nach Scherrer die neue Regel sein. Dadurch erzielte er eine geradezu orchestrale Tonfülle und prachtvolle Klangreize.

Den Gegensatz dazu bildeten alte Lautenstücke, gespielt auf der einfachen 6saitigen Gitarre oder Laute. Musikalische Kostbarkeiten aus reinstem Golde, die jeden Musiker entzückten. Blendendes Virtuositentum zeigten wieder Hammerer und Mehlhart durch grandiose Solostücke. Es mag bei dieser Gelegenheit wieder an die auffallende Eigenheit erinnert werden, dass Hammerer, wenn er grosse Konzertstücke vortrug, stehend, die Gitarre auf einen eigens für diesen Zweck gebauten Resonanztisch, spielte. Eine besondere Schönheit brachte Kammervirtuose Heinrich Albert, der damals schon längst dem Verbands angehörte, durch ein lombardisches Quartett, drei sog. lombardische Mandolinen mit weichen Darmsaiten und eine Gitarre, die berückend fein zusammenspielten.

Endlich war mit grossem Erfolge zum erstenmale jene Musikgattung vertreten, deren Wiederbelebung und Förderung der Verband zu einem seiner wesentlichsten Ziele machte:

Das Volkslied, gesungen zur Gitarre oder Laute.

Die Presse schlug sich nun auch auf einmal angesichts der Gediegenheit der Leistungen auf unsere Seite und unterstützte Ziel und Wirken des Verbandes mit ernsthaften feinsinnigen Besprechungen durch ihre besten Referenten.

Es stand fest, nach dem dritten Gitarristentage hatte die Gitarre auf der ganzen Linie gesiegt und nun galt es, die schönen Erfolge zu festigen und zu erweitern.

Jene Männer aber, die jeder in besonderer Art, zu diesem ersten Gelingen in der schweren Zeit des Anfanges entscheidend beigetragen haben, sind Dr. Josef Bauer, Professor Dr. Otto Edelmann, Dr. Hermann Rensch und Dr. Fritz Vogel.

Die Wiedergeburt des Gitarre- und Lautenspiels bleibt für alle Zeiten mit diesen Namen untrennlich verbunden.

An einem Übungsabend der Ortsgruppe München, die sich bald den neuen Namen „Münchener Gitarre-Klub“ gab, sang Dr. Bauer in später Stunde, einer momentanen Laune folgend, das bekannte Lied „Ich kam vom Walde hernieder“, die einzige Komposition des ehemaligen Münchener Generalmusikdirektors Levi, mit dunkelgefärbter warmer Stimme und innigster Empfindung. Mehlhart improvisierte eine Gitarrebegleitung. Der schlichte Vortrag griff an die Herzen und von da an war Dr. Bauer unser Sänger. Er pflegte diese Kunst liebevoll weiter und betrat beim dritten Gitarristentag zum erstenmale das öffentliche Konzertpodium als mutiger Pionier des Lautengesanges in musikalisch vornehmster Stilart.

Zahllos sind heute seine Nachfolger, er aber war der erste vor nahezu zwei Jahrzehnten, der mit der Laute und Gitarre öffentlich konzertierte zu dem ausschliesslichen selbstlosen Zweck, diese Instrumente für gediegene Volks- und Hausmusik wieder heimisch zu machen.

Erwähnt sei hier, dass damals ausserhalb des Verbandes nur der schwedische Lautensänger, Scholander und später die Brettdiva Laura Wolzogen von Zeit zu Zeit Konzerte veranstalteten. Sie blieben aber jahrelang Einzelerscheinungen ohne Werbekraft auf weitere Kreise. Erst mit dem Aufblühen des Verbandes füllten sich ihre Säle und mehrten sich die Möglichkeiten eines zugkräftigen Auftretens an zahlreicheren Orten.

Dr. Rensch, ein Schüler von Scherrer, vertrat bei der öffentlichen Propaganda das Solospiel auf der Laute oder Gitarre mit selten schönen, musikalisch ungemein gehaltvollen Stücken aus der Literatur der alten Lautenmusik und gewann damit in erster Linie die wahren Musiker. Die Stücke selbst und deren kunstvolle Wiedergabe bildeten eine Spezialität, die in musikalischen Kreisen Aufsehen erregte.

Dr. Vogel war Flötist und blies zur Gitarre, wenn er diese nicht selbst spielte, die entzückendsten Serenaden, Menuette, Rondos und andere duftige Nippsachen aus entschwundener galanter Zeit. Er machte damit das grosse Publikum wieder auf eine in Biedermeierzeiten viel gepflegte feine Musik aufmerksam, die trauliche Behaglichkeit ausströmte und wahrhaft gemütliche Stunden zu schenken vermochte.

Dr. Edelmann, auf der Gitarre hervorragend bewandert, erwarb sich bei den grossen öffentlichen Veranstaltungen unvergessliche Verdienste durch Vorbereitung und Durchführung von prachtvollen und fachlich höchst interessanten und lehrreichen Instrumentenausstellungen. Gitarre und Laute wurden hier in ihrer historischen Entwicklung bis zu den besten Meisterinstrumenten der neuesten Zeit in zahlreichen wundervollen Stücken mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und Genauigkeit zusammengetragen, geordnet und vorgezeigt. Den Höhepunkt des Erfolges auf diesem Arbeitsgebiet bildete eine historische Gitarrenaussstellung im Alten Rathausaal in München anlässlich des 6. Gitarristentages im Jahre 1904. Über 300 äusserst wertvolle Instrumente erregten bei dieser Ausstellung die grösste Bewunderung und Dr. Edelmann wusste über die Geschichte jedes einzelnen Instrumentes ebenso lehrreich wie fesselnd zu erzählen.

Aber nicht nur im hellen Lichterglanz der Konzertsäle wirkten die genannten Herren mit nie erlahmendem Eifer für die Gitarre, sondern auch im stillen Zuhause oder in der Kanzlei der Zentraleitung bei Schreibmaschine und Stössen von Gitarreakten entfalteteten sie im Sinne unserer Satzungen die intensivste Tätigkeit.

Alle waren zeitweise Vorsitzende des Verbandes und traten als solche nach aussen hin

mit ihrer ganzen Persönlichkeit für das weitere Gedeihen des begonnenen Werkes ein.

Im einzelnen und nebenher haben sich Dr. Rensch als Sammler der kostbarsten Seltenheiten von Instrumenten und Musikalien, Dr. Bauer als unfehlbar sicher urteilender, jeden Unwert ablehnender Künstler durch ausführliche Besprechungen gitarristischer Leistungen und Neuerscheinungen in unserer Fachzeitschrift, Dr. Edelman im Verein mit Scherrer und Rensch durch Studien und wertvolle Anregungen für den Instrumentenbau hervorgeraten und einen Namen gemacht. Die letzteren 3 Herren waren natürlich ebenfalls ständige Mitarbeiter des „Gitarrefreund“.

Allein auch jedes andere Mitglied des Verbandes hat für die Sache sein Bestes gegeben.

Es entwickelte sich allerorts eine derart eifrige Rührigkeit, dass ein grosser und dauernder Erfolg nicht ausbleiben konnte. Wohl darf behauptet werden, dass es auf dem Gebiete der Gitarre- und Lautenmusik nichts gibt, das in unserem Verbands nicht mit gewissenhafter Vertiefung und eiserner Ausdauer bis auf den letzten Grund theoretisch besprochen und wenn irgend möglich auch praktisch behandelt und probiert wurde. Aber nicht etwa nur in mündlichen Unterhaltungen und flüchtigen Experimenten, sondern alle Ergebnisse unserer ernstlichen Bemühungen wurden meist schriftlich niedergelegt, wofür Berge von Akten zeugen, die sich im Sekretariate des Verbandes türmen.

Wer vielleicht glauben möchte, dass irgend etwas Gitarristisches noch nicht geklärt sei, im Archiv der Zentraleitung in München findet er unbedingt die Lösung. Alle gitarristischen Fragen sind entschieden, so insbesondere auch jene „ob Gitarre oder Laute“.

Die Technik des ursprünglichen mittelalterlichen Lautenspiels ist verloren gegangen und was man heute Laute nennt ist der Spielweise nach nichts anderes als eine Gitarre mit der äusseren Form der alten Laute. Wer Gitarre spielen kann, versteht auch die Laute zu behandeln und umgekehrt. Die in Wolfenbüttel erscheinende Monatsschrift „Die Laute“ liess sich daher ebensogut „Die Gitarre“ heissen und kann in instrumentaler Hinsicht nur wiederholen, was wir mit gitarristischen Bezeichnungen oft und oft nach allen Richtungen durchbesprochen haben.

Unter gewissen konstruktiven Voraussetzungen besteht allerdings zwischen den heutigen Lauten und Gitarren ein ganz kleiner sehr feiner Unterschied klanglicher Art, aber dieser ist nur ganz gewiegten Kennern bekannt und wir wollen bescheidenerweise dieses pikante Geheimnis der Wolfenbütteler „Laute“ nicht aufdrängen, wenn sie nicht selber daraufkommt.

Auch der heissumstrittene Punkt, ob die Saiten der Gitarre mit den weichen Fingerspitzen oder mit den harten Fingernägeln angeschlagen werden sollen, ist schliesslich als eine Angelegenheit des Geschmackes hinsichtlich der Klang-

wirkung entschieden worden, wobei jedoch die Frage, welche Anschlagsart dem eigentlichsten Wesen des Instrumentes mehr entspricht, noch zur Diskussion steht.

Unsere Zeitschrift „Der Gitarrefreund“ birgt in 20 Jahressbänden von den besten Kennern und Fachleuten zahllose Aufsätze und Abhandlungen über Geschichte, Spielweise, Bauarten und alle sonstigen erdenklichen Probleme von der Gitarre und Laute.

Die verschiedenen auswärtigen Ortsgruppen, nicht zuletzt die Russen in Kiew, Moskau und Petersburg nahmen den regsten Anteil am Ausbau des Verbandes und haben selbsttätig nicht wenig zum Erfolg beigetragen.

9 Gitarristentage, die im Laufe der Jahre in den Städten München, Augsburg, Nürnberg und Regensburg abgehalten wurden und ausnahmslos den grössten Beifall fanden, bildeten das Hauptmittel für die Werbung neuer Anhänger und Freunde.

Bei diesen Veranstaltungen fand in der Regel unter Zuziehung der hervorragendsten Instrumentenbauer eine sorgfältige Prüfung der zum Verkauf ausgestellten Instrumente statt und wer ein Zeugnis der Prüfungskommission des Verbandes über die Güte seiner Gitarre oder Laute besitzt, der mag sich glücklich schätzen. Sein Instrument ist ohne Makel.

Ein Preisausschreiben für je ein Lied und ein Solostück brachte viel Neues. Preisrichter im Ehrenamt waren drei der bekanntesten Münchener Komponisten, Musiker und Kritiker und die zwei ersten Preise für Lied und Solostück erhielt ein Organist aus Thorn in Westpreussen. Dass gerade einem Orgelspieler der Preis für Gitarrekompositionen zuerkannt werden musste, war eine bemerkenswerte Erscheinung und für die Gitarre nicht die schlechteste Empfehlung.

Meine Erinnerungen wollen keinen Anspruch auf die Eigenschaft einer vollständigen Geschichte des Verbandes erheben, denn ohne Mitwirkung der auswärtigen verdienstvollen Mitglieder und Ortsgruppen könnte eine lückenlose Verbandschronik überhaupt nicht geschrieben werden. Ich will aber in diesem Zusammenhang nicht unterlassen, anzuregen, dass nunmehr unter Beteiligung aller Angehörigen des Verbandes, die Wissenswertes zu sagen hätten, mit der Abfassung der Verbandsgeschichte begonnen werden möchte. Das Gitarre- und Lautenspiel in Verbindung mit der Pflege des Volksliedes ist jetzt in allen Volkskreisen wieder so verbreitet und so vertieft, dass es als eine kulturelle Zeiterscheinung weder von der allgemeinen noch von der Musikgeschichte übergangen werden kann. Einwandfreies Material für Entstehung und Entwicklung dieser ausserordentlich volkstümlichen Bewegung kann aber nur die Geschichte unseres Verbandes liefern. Darum frisch an die dankbare, für alle Zeiten wertvolle Arbeit. Zu Befürchtungen bei Einsendung von Beiträgen, Dokumenten, Akten und dgl. besteht kein Anlass. Randbemerkungen werden nicht veröffent-

licht und am allerwenigsten an das Ausland gegen Geld verschoben. —

In der Generalversammlung im Oktober 1907 trat Kunstmaler Fritz Buek, einstimmig gewählt, als 1. Vorsitzender an die Spitze des Verbandes. Zu dessen Glück und Zierde. Eine bessere Kraft für die verantwortungsreiche Aufgabe, unser vollbesetztes Schiffelein mit sicherer Hand weiterzusteuern, hätte niemand sich wünschen können. Schon sein erstes Eingreifen in den Gang der Geschäfte war eine Tat von weittragender Bedeutung.

Wie in allen kulturellen Dingen, in denen warmes impulsives Leben steckt, Gegensätze auftreten, so entstanden eines Tages auch in unserer Sache, und zwar zwischen München und Augsburg, wegen der „Richtung“ schwere Meinungsverschiedenheiten. Es kam zum Bruch. Augsburg trennte sich von München und der „Internationale Gitarristenverband“ hatte seine „Sezession“. Diese entfaltete ihrerseits eine sehr rege selbständige Tätigkeit, gab eine eigene Zeitschrift heraus und brachte insbesondere viele gute Gitarremusikalien unter die Gitarristen. Insofern hatte sie ihr Gutes, aber dem Wohle des Ganzen war die Spaltung auf die Dauer doch nicht zuträglich. Wiederholte Bemühungen zur Einigung blieben erfolglos. Aber Fritz Buek, der welterfahrene kluge Mann, Kenner der Menschen im allgemeinen und der Gitarristen im besonderen, brachte es leicht, gewissermassen mit ein paar eleganten Handbewegungen fertig, uns alle wieder friedlich unter einen Hut zu bringen.

Bei der Feier der Wiedervereinigung wurde auch auf seinen Vorschlag hin der Verband in „Gitarristische Vereinigung. (e. V.) Sitz in München, umgetauft.

Buek ist glücklicherweise heute noch der Lenker der Vereinigung und hat während der 13 Jahre, da er den Vorsitz führt, für unsere Sache wahrhaft Grosses geleistet. Es besteht ihm gegenüber eine Dankesschuld, die kaum jemals abgetragen werden kann. Namentlich in den letzten Jahren und hier wieder besonders während des Krieges ruhte die gesamte Arbeitslast allein auf seinen Schultern.

Korrespondenz, Propaganda, Zeitschrift, kurz alles wurde durch ihn allein bewältigt und mit unermüdlichster Arbeit hielt er die Vereinigung während der schwersten Zeit über Wasser. Wenn Gitarren- oder Lautenkünstler von Beruf und deren Konzertagenten über ihre ausverkauften Säle staunen, dann sollten sie jedesmal auch mit Dankbarkeit jenes Mannes gedenken, der ihnen am Arbeitstisch durch rastlose Tätigkeit und aus rein idealen Beweggründen jahrausjahrein den Boden für ihre Erfolge bereitet.

Alles was gitarristisch irgendwie von Bedeutung war, zog Buek in den Kreis der Vereinigung, wodurch er in ihr immer frisches Leben wach hielt und fortwährend neue Werte zur Blüte und Entfaltung brachte.

Das reizvolle Dörfchen Nussdorf am Inn im bayerischen Hochland spielte dabei als Örtlichkeit eine Rolle, die im Lebenslauf der Gitarristischen Vereinigung nie verschwiegen werden darf. Dort wohnte Buek regelmässig in den Sommermonaten. An seiner gastlichen Tafel sassen in ständigem Wechsel so ziemlich alle, die entweder als ausübende Gitarristen von Rang waren oder sonst etwas Wertvolles und Wichtiges über die Gitarre zu sagen wussten. Scherrer, Albert, Mehlhart und ausser diesen die meisten der schon genannten Herren, dazu Gäste aus Norddeutschland, Italien, Russland, sammelten sich um Buek in Nussdorf und verlebten dort nicht nur fröhliche inhaltsreiche Stunden, sondern brachten durch Gedankenaustausch und praktischen Musizieren auch immer etwas zustande, das für die Bestrebungen der Vereinigung dauernden Wert hatte.

Dr. Anton Spitzer aus Wien, ein grosser Musikfreund und ausgezeichnete Geiger, der im Sommer ständig in Nussdorf lebte, stellte seine reichen musikalischen Kenntnisse ganz in den Dienst der Gitarre und trug mit einem wahren Feuereifer dazu bei, das Gitarrespiel zu veredeln und seinen musikalischen Wert zu erhöhen.

Nussdorf am Inn bleibt unvergesslich. Fritz Buek und seine kunstsinnige Gattin, unsere lebenswürdige und verständnisvollste Gönnerin, haben den Aufenthalt in Nussdorf für die geladenen Gitarrefreunde stets zu einem kleinen Erlebnis erhoben. Frohe Laune, Witz und Humor, sonnige Freude herrschten zu jeder Stunde. Die Unterhaltung drehte sich um Kunst und Natur und selbstverständlich überwiegend um Gitarristisches. Und wenn wir nicht fröhlich plauderten, spielten wir uns auf unseren alten Meisterinstrumenten die Finger wund. Musste man schliesslich doch einmal Atem schöpfen, dann ging es hinaus in die reine Bergluft auf blumigen Wald- und Wiesenpfaden.

Irgendwo auf felsiger Höhe hauste einsam und weltverloren ein bärtiger Einsiedler, der nicht wenig erstaunt war, als wir einmal plötzlich vor ihm auftauchten und er als heiliger Mann statt frommer Gebete und Gebärden nur allerlei von Lauten und Gitarren reden hörte. Erst als wir ihm erklärten, dass wir bestimmt damit rechneten, dereinstens in den Lautenchor der Engel aufgenommen zu werden und uns für diesen himmlischen Beruf schon jetzt in der „Gitarristischen Vereinigung (e. V.)“ Sitz in München ernstlich vorbereiteten, war er beruhigt und zufrieden. Mit seinem Segen zogen wir von dannen.

Nussdorf und schöne Zeiten sind für viele und vermutlich nicht zum wenigsten für Buek selbst ein und derselbe Begriff geworden.

In München und vielen anderen Städten ging es mit der Gitarristik von Jahr zu Jahr flott vorwärts. Unsere Saat fiel überall auf fruchtbaren Boden und stand in voller Blüte.

Den Mittelpunkt des gitarristischen Lebens bildete der „Münchener Gitarreklub“ unter

dem Vorsitz von Dr. Josef Bauer und der musikalischen Führung Heinrich Scherrers. Zwei echte Künstler, einer den anderen auf das glücklichste ergänzend, hielten hier die Zügel fest in der Hand und bürgten für musikalische Reinheit und Lauterkeit. Bei aller zwangslosen Freiheit, was nicht Qualität und inneren Wert hatte, konnte nicht bestehen und fiel rasch ganz von selbst ab. Die Luft im Münchener Gitarrenklub liess farblose Nichtigkeiten, Scheinwerte und Pseudokunst nicht gedeihen. Waren es auch nur ein paar Takte, z. B. der köstliche Triller, den Richard Derreth als pompösen Abschluss aus seiner sangesfrohen Kehle wirbelte, wenn er seelenvergnügt zu seiner Gitarre einen Walzer sang, immer steckte etwas Echtes, Ursprüngliches darin und hatte eine eigene Note.

Ausser dem ernsthaften Studium würdiger Gitarremusik sprudelte im Klub unversiegbar der frische Quell der Heiterkeit und des ungebundenen Künstlerfrohsinnes. Wenn Scherrer nach mühevoller Probe den Taktstock weglegte, dann ging es eigentlich erst an. Jeder hatte noch einiges zu bringen zur gemüthlichen Erholung und Freude der anderen. Beste Kräfte waren genug da.

Der unverwüstliche, ewig jung bleibende Franz Bachl sang mit unübertrefflicher Urwüchsigkeit immer etwas von München, Hartschier, Durst und Bier. Wir lachten und er trank. Seltener und nur, wenn die Lustigkeit ganz hohe Wellen schlug, gab Hermann Kern seine Tiroler Bauernlieder mit Texten aus der Biblischen Geschichte zum besten. Unerreicht in Form, Inhalt und Vortrag.

Als Bassgitarrist und festeste Stütze im gemeinsamen Zusammenspiel muss Hans Schmid genannt werden, der in kritischen Lagen mit seinem kräftigen rechten Daumen alles wieder ins Gleichgewicht brachte, was manchmal bedenklich ins Wanken geraten war. Vor Schmid war Eduard Kühles der standfeste Ordnungsmann in den oft sturmbewegten Bassregionen.

Heinrich Sattler als geschulter Orchesterspieler trug in beängstigenden Fällen durch unablässige Augenverbindung mit Scherrer viel zur letzten Rettung bei.

Ein leuchtendes Vorbild für Eifer, Treue, Musizierlust und Arbeitsfreude war und ist heute noch Gerhard Marliani. Er gehört längst zu den Unentbehrlichen.

Ludwig Widmann war lange Jahre zweiter Vorstand des Klubs und sorgte besonders bei Festlichkeiten mit Verständnis, Humor und kundiger Sicherheit für alle jene äusserlichen Dinge, die von jedermann dankbar als erquickende Annehmlichkeiten empfunden wurden.

Sollte ich in der Eile des Schreibens bei dieser Zusammenstellung einen unserer Freunde vergessen haben, so mag er sich getrost und mit Recht sagen, dass er auf seine Weise mindestens ebensoviel in der Richtung unserer Ziele geleistet hat, als er eben von anderen lesen konnte.

Gäste aus aller Herren Länder gingen im Gitarrenklub ein und aus und empfingen Eindrücke, die da und dort wieder einen zahlreichen Nachwuchs von Gitarristen und Lautensängern zur Folge hatten.

Mit dem Münchener Mandolinenuklub, den ebenfalls Heinrich Scherrer musikalisch führte, hielt der Klub treue Freundschaft und die grossen Konzerte fanden nie ohne gegenseitige Mitwirkung statt. Hatten wir nach gemeinsamer tüchtiger Arbeit wieder einmal einen glänzenden Erfolg nach aussen hin für unsere Sache errungen, dann taten wir uns auch zu eigener interner Freude gelegentlich etwas zugute. Frack und weisse Binde blieben im Kasten, aber Gitarren und Mandolinen kamen heraus und mit ihnen ging es zu lustiger Fahrt irgendwohin, meist in unsere Berge. Dort wurde dann nicht konzertmässig sondern herzlich feucht und fröhlich musiziert.

In Kufstein fielen wir einmal erheblich dadurch auf, dass der sonst so treffliche Wirt, bei dem wir einkehrten, kein Gefäss hatte, das gross genug war, um jenes Quantum von kühler Pfirsichbowle aufzunehmen, das zu trinken wir fest entschlossen waren. Es musste für unsere diesbezüglichen ernstesten Absichten die grösste Giesskanne des Städtchens käuflich erworben werden und als sie leer war, konnte nur mehr Bachl singen. In Immenstadt und Hindelang im herrlichen bayerischen Algäu wäre einmal beinahe ähnliches passiert.

So verstrichen die Jahre, unter stetig wachsenden Erfolgen, die zeigen was sich erreichen lässt, wenn man fleissig arbeitet und zusammenhält. Gitarre und Laute wären kaum mit in den Krieg gezogen, um dort Tausende unserer kämpfenden Brüder in schwersten Stunden aufzuheitern, wenn unser kleiner Kreis vor 20 Jahren sich nicht zusammengetan und seine Ziele mit hartnäckiger Ausdauer verfolgt hätte.

Wie oft hörte ich im Felde von gitarristischem Sang und Klang sprechen, dass da und dort ein feldgrauer Gitarrenkünstler oder Lautensänger sei, der den feindlichen Kanonen zum Trotz und den eigenen Kameraden zur Freude die Gitarre spiele oder fröhliche Lieder dazu singe. Mir selbst waren durch die Ungunst der Verhältnisse leider nur in äusserst seltenen Fällen solche Freuden beschieden, obwohl ich eine Gitarre, die mir der Klub liebenswürdigweise schickte, bei mir hatte. Einmal las ich in der Zeitung, dass Meister Scherrer nach Strassburg kommen und dort ein Lautenkoncert geben wolle. Ich „wohnte“ damals nur etwa 10 km südwestlich tief unter der Erde und hatte rechtzeitig den notwendigen Urlaub für Strassburg in der Tasche. Nachmittags, auf die Minute, als ich meiner Erdhöhle entrinnen und zum Konzert eilen wollte, ging ein anderes Konzert los und ich konnte unter dem furchtbaren Gedröhn des schauerlichen Eisenhagels nur mehr den telephonischen Befehl aufschnappen „Urlaub gestrichen“. In diesem Augenblick mag ich

wohl viele ebenso stark enttäuschte Leidensgenossen an der Front im deutschen Wasgenwald gehabt haben und den Franzosen soll das nicht vergessen werden. Für die Vorfreude aber will ich Scherrer dankbar bleiben.

In der ersten Zeit des Krieges wird mehr draussen im Felde als zu Haus in der Heimat gespielt worden sein. Aber bald erwachte auch daheim wieder die alte Liebe zur Gitarre. Mehr und eifriger als je wird heute wieder überall mit Laute und Gitarre musiziert.

Der bedeutendste und erfolgreichste Berufskünstler auf diesem Gebiete ist gegenwärtig wohl der Münchner Kammervirtuos Heinrich Albert, der erst kürzlich wieder mit seiner jugendlichen Tochter Betty, die zur Laute singt, in allen grösseren Städten Deutschlands und Österreichs den grössten Beifall errungen hat.

Albert steht schon seit dem Gründungsjahr der Gitarristischen Vereinigung ununterbrochen als Mitglied und musikalische Kraft ersten Ranges in vorderster Reihe. Soweit ihm seine rege Konzerttätigkeit Zeit lässt, umgibt ihn eine grosse Schar von Schülern und die tüchtigsten Spieler und Spielerinnen sind schon aus seiner Schule hervorgegangen. Als Komponist fand er bei der öffentlichen Musikkritik stets vollste Anerkennung.

Das einige Jahre vor dem Krieg durch Fritz Buek gegründete „Münchner Gitarrenquartett“, dessen Primarius Albert ist, hätte ohne ihn kaum jemals in München und auswärts die schönen Erfolge erringen können, die es so rasch bekannt und beliebt gemacht haben. Alberts unermüdeliches Wirken für die Pflege unseres Instrumentes hat die Arbeit der Vereinigung sicher um manchen guten Schritt vorwärts gebracht und es gebührt ihm ein Dank wie unseren Besten.

Etwas ganz Neues im Konzertsaal brachte im letzten Herbst Anton Mittermayr, der vor nicht allzuvielen Jahren noch unser gitarristisches Wunderkind im kurzen Höschen war und nun auf dem besten Wege ist, als glänzender Virtuose eine seltene Gipfelhöhe zu erklimmen. Er liess den Flügel vom Podium entfernen und begleitete die hervorragende Gesangskünstlerin Paula Worm schlankweg mit der Gitarre. Und die gestrengen Herrn Kritiker zollten Beifall.

Hunderttausende spielen heute Gitarre oder Laute, singen Lieder zu den milden Saitenklängen und halten mit dieser schlichten Volkskunst in unserer schweren kummervollen Zeit ein kleines Flämmchen Freude in den bedrückten Herzen wach. Im Konzertsaal erklingt die Gitarre zum Kunstgesang gleichberechtigt und anerkannt neben dem Klavier, fürwahr die Gitarristische Vereinigung hat ihre Aufgabe erfüllt und steht am Ziele.

Wir sind nicht gekränkt, wenn heute die meisten Jünger der Gitarre nicht mehr wissen, wie dies alles kam und war, sondern wir freuen uns nur herzlich über jeden Gitarren- und Lautenakkord, der aus nah und fern an unser Ohr

dringt. Aber es hiesse doch die Bescheidenheit zu weit treiben, wollten wir selbst am 20. Jahrestag von unserer mühevollen Arbeit ganz schweigen.

Ein Hinweis auf unser eigenstes Werk und die tatsächlichen Zusammenhänge ist schon deshalb nicht zu vermeiden, weil eifrige Wichtiger nun auf einmal die Gitarre wieder entdeckt haben wollen und Dinge über Laute und Gitarre erzählen und auch drucken lassen, die durch uns erforscht und erprobt wurden zu einer Zeit, als die heutigen geschäftsmässigen Wiedererwecker noch nicht an die Gitarre dachten, sie vielleicht als minderwertig verachteten.

Doch sie mögen tun, was sie für gut halten, und Geschäfte machen. Es werden aber immer nur Geschäfte bleiben, Ziffern, Rechnungen und äusserliche Aufmachungen mit aufgeputzten oberflächlichen Redensarten, die dem innersten Wesen der Gitarrekunst und auch dem lautebegleiteten Volkslied gänzlich fremd sind.

Die reine Seele der Laute und Gitarre ist nur in einer blutwarmen Hülle lebensfähig, wie sie die Gitarristische Vereinigung geschaffen hat, und der junge, gesund empfindende Nachwuchs wird sich selber ganz von selbst dahin wenden, wo er Wärme und Innerlichkeit findet.

Mit nackter Geschäftsreklame allein werden auch auf die Dauer grosse Erfolge nicht zu erzielen sein. Dazu ist noch allzuviel des Wahren und Guten in unserem Alleinbesitz. Wir haben noch Stösse unveröffentlichter wertvollster Musikalien und ein Archiv, das als Fundgrube für alle gitarristischen Fragen mit keiner anderen Sammlung auch nur annähernd verglichen werden könnte. Wir nennen noch so manche Geheimnisse unser eigen, von denen beispielsweise nur zwei angedeutet seien. Einer der ersten Cellisten unseres Nationaltheaters, Johann Ritter, wird sich wahrscheinlich demnächst als konzertgebender Gitarrevirtuose öffentlich hören lassen. Längst wissen wir, dass er eminent spielt und sicher stehen wir unmittelbar vor einem gitarristischen Ereignis.

Bei keinem Geringeren als Richard Trunk hängt in der Nähe des Flügels eine Gitarre und wir vermuten nicht ohne Grund, dass er wie einst Franz Schubert die herrlichsten Lautenlieder in seiner Mappe birgt.

Auch sonst rührt und regt sich wieder viel Neues und Gutes. Dr. Josef Bauer hat uns versprochen, den Münchener Gitarrenklub durch neue musikalische, streng künstlerische Richtlinien und Grundsätze frisch zu beleben, wobei das Gelöbnis, den öffentlichen ersten Konzertsaal, soweit Vereinigung und Klub die Verantwortung tragen, von üblem Dilettantismus rein zu halten, eine Hauptrolle spielte.

Als schönen Auftakt für die neuen Taten vermittelte er dem Klub in dankenswertester Weise durch Fürsprache bei der Geselligen Vereinigung der Münchener Künstlergenossenschaft eines der stimmvollsten und traulichsten Lokale für die regelmässigen Zusammenkünfte. Bald wird auch hier wie auf vielen anderen

Gebieten wieder alles, was echt, ursprünglich, unverfälscht ist und bodenständige Eigenart hat am besten bezeichnet werden können durch das einzige Wort „München“, der altherwürdigen unvergleichlichen Kunststadt, aus der so mancher voreilig und voraussichtlich nicht ohne baldige Reue wegen ein paar aufgeregter lumpiger Geschichten die Flucht ergriffen hat.

„Und nun, verehrtes Fräulein, Sie sehen, ich war gehorsam, habe nachgedacht und allerlei ist mir eingefallen. All die Mühe, die Sie sich

und mir zugunsten der Gitarre aufladen wollten, kann erspart bleiben. Kommen Sie nur zu uns in die Gitarristische Vereinigung und Sie werden alles fix und fertig zur grössten Zufriedenheit vorfinden. Das Feld für das weitere Gedeihen unserer kleinen edlen Kunst ist wohlbestellt, für jetzt, für später und, so Gott will, bis zu den fernsten Zeiten.“

München, im September 1919.

Karl Kern.

Protokoll

der ordentlichen Generalversammlung der „Gitarristischen Vereinigung“ für die Jahre 1915—1919.

Die ordentliche Generalversammlung der „Gitarristischen Vereinigung“ für das Jahr 1919, zugleich die Kriegsjahre 1915 mit 1918, für die die Abhaltung einer ordentlichen Generalversammlung unterbleiben musste, fand am 11. Dezember 1919 im Lokale des Münchener Gitarrenklubs, Restaurant Drei Rosen, statt.

Die Tagesordnung enthielt folgende Punkte:

I. Bericht über das Geschäftsjahr.

II. Neuwahlen.

III. Antrag der Vorstandschaft auf Erhöhung des Mitgliedsbeitrages und diesbezügl. Statutenänderung.

IV. Sonstige Anträge.

Der erste Vorsitzende, Herr Fritz Buek, eröffnete um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr die von 14 Mitgliedern besuchte Versammlung und stellte zunächst die ordnungsgemässe Berufung der Versammlung und deren Beschlussfähigkeit fest.

Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung gedachte Herr Buek der seit der letzten ordentlichen Generalversammlung verstorbenen Mitglieder des Vereins, in erster Linie derer, die im Kampf für ihr Vaterland geblieben sind. Ihre Namen sind, soweit die „G.-V.“ hievon Kenntnis erhielt, jeweils im „Gitarrefreund“ zum dauernden Gedächtnis veröffentlicht worden.

Zu Punkt I der Tagesordnung übergehend gab Herr Buek sodann einen umfassenden Rückblick auf die vergangenen Kriegs-Geschäftsjahre 1915 mit 1919. Der Krieg hat, so betonte er, selbstverständlich auch eine erhebliche Verringerung der Mitgliederzahl der Vereinigung zur Folge gehabt. Nichtsdestoweniger kann die Vereinigung auch auf das während der Kriegsjahre Geleistete mit Befriedigung zurückblicken. Es ist gelungen, trotz mannigfacher Schwierigkeiten, sowohl den Geschäftsbetrieb aufrechtzuerhalten und auch insbesondere die Herausgabe des „Gitarrefreund“ dank der Opferwilligkeit der mit der Redaktion befassten Herren ohne nennenswerte Störungen durchzuführen. Der Verlag Gitarrefreund hat sogar während der Kriegszeit die Herausgabe und Vollendung der vierteiligen Albert-Schule,

des grössten gitarristischen Schulenwerkes, ermöglichen können. Der grosse Absatz, den dieses Werk gefunden hat, und noch findet, kann mit als ein Erfolg der Vereinigung gebucht werden.

Herr Buek erstattete dann auf Grund einer provisorischen Aufstellung — die demnächst zu erstellende Bilanz wird veröffentlicht werden — Bericht über die finanzielle Lage der Vereinigung.

Hiemit zu Punkt III der Tagesordnung übergehend, begründete er eingehend den Antrag der Vorstandschaft auf Erhöhung des Mitgliedsbeitrages von 8 Mk. auf 12 Mk. für das Geschäftsjahr, wobei er vor allem auf den durch den Krieg herbeigeführten grösseren Verlust an Mitgliedern auf der einen Seite, andererseits auf die gegenüber früher enorm emporgeschnellten und noch andauernd im Steigen begriffenen Kosten für Herausgabe der Zeitschrift und die allgemeine Geschäftsführung (Bürokosten) hinwies. Die Unübersichtlichkeit und Unberechenbarkeit der Verhältnisse, die evtl. eine weitere Erhöhung notwendig machen werden, veranlasste die Vorstandschaft zu dem weiteren Antrag auf Abänderung des § 5 der Statuten. Die diesbezügl. Bestimmung soll dahin geändert werden, dass die Festsetzung des Jahresbeitrages jeweils der Mitgliederversammlung obliegen soll.

Bei der hierauf folgenden Abstimmung über beide Anträge wurden diese einstimmig angenommen. Der Vorstandschaft wurde sodann Entlastung für die gesamte Geschäftsführung erteilt.

Auf Anregung eines erschienenen Mitgliedes entspann sich noch eine längere Aussprache über die nächsten Ziele der Vereinigung, vor allem hinsichtlich Hebung der Mitgliederzahl, Ausbau des Verlages und der Zeitschrift und damit zusammenhängende Fragen. Da bestimmte Anträge — s. Punkt IV der Tagesordnung — hiezu nicht vorlagen und nicht gestellt wurden, wurden Beschlüsse nicht gefasst. Die Vorstandschaft wird diese Fragen in nächster Zeit zur Diskussion stellen.

Zu Punkt II der Tagesordnung wurde seitens unserer Mitglieder unter allseitiger Zustimmung beantragt, die bisherige Vorstandschaft durch Akklamation mit der Massgabe wieder zu wählen, dass an Stelle des von München verzogenen Vorstandsmitgliedes Herrn Herbert Thienemann Herr Marliani treten soll. Es wurden demgemäss gewählt:

Herr Fritz Buek, als I. Vorsitzender,

„ Dr. Fritz Vogel als II. Vorsitzender,

„ Karl Kern als Schriftführer,

die Herren Dr. Hermann Rensch und Gerhard Marliani als Beisitzer und Schatzmeister.

Zum Schluss sprach Herr Dr. Bauer der Vorstandschaft, namentlich dem I. Vorsitzenden noch den Dank der Versammlung für die umsichtige und erfolgreiche Geschäftsführung aus, worauf die Versammlung, da weitere Anträge nicht vorlagen, vom I. Vorsitzenden geschlossen wurde.

München, den 11. Dezember 1919.

gez.: Fritz Buek, Dr. Fritz Vogel,
I. Vorsitzender II. Vorsitzender.

Inserate.

Gitarren, Lauten Mandolinen

sowie alle Saiten, nur erstklassige Fabrikate

empfiehlt

Edmund Fickert

Musikinstrumenten- und Saitenfabrik

Markneukirchen i. S.

Verlagsbuchhandlung **A. Haack**

Berlin W. 50, Geisbergstr. 40

und in allen Musikalienhandlungen.

Ernst Biernath,

Spielleiter für Laute und Gitarre in Berlin-Schmargendorf, Breite Str. 51/1

Die Gitarre seit dem III. Jahrtausend vor Christus

Eine musik- und kulturgeschichtliche
Darstellung mit genauer Quellenangabe.

Preis Mk. 4,50 netto.

Verfasser hatte hierzu die bereitwilligste Unterstützung der grössten Gelehrten des In- und Auslandes gefunden. Ueberall ehrenvollste Kritik und Anerkennung. Jeder Gitarrespieler muss dieses Buch besitzen. Die beste Propaganda für unser Instrument.



Alte Schätze für Gitarre in neuer Fassung

von

Georg Meier

Lehrer für künstlerisches Gitarrespiel in Hamburg

- I **Ferdinand Sor**, Ausgewählte Werke
Heft 1 leicht M. 2.—
- II — Heft 2 mittelschwer M. 2.—
- III — Heft 3 schwer M. 2.—
- IV **Ferd. Carulli**, 24 Präludien
zur Bildung des Anschlags M. 2.50
- V **Ant. Diabelli**, op. 39, 30
sehr leichte Übungsstücke M. 2.—

Weitere Ausgaben in Vorbereitung; jeden neuen Band werden wir hier ankündigen. Auf die beigedruckten Preise wird ein Teuerungszuschlag von 50 v. H. erhoben.
Bestellungen erledigt jede Musikalien- oder Buchhandlung.

N. Simrock G. m. b. H. Berlin u. Leipzig

Im Verlag **Gitarrefreund** erscheint zunächst:

Berg Heil!

Eine Sammlung alpiner Lieder mit Gitarrebegleitung von **Eduard Kühles**.

Inhalt des 1. Heftes:

Nach oben! Text von Rudolf Baumbach, Melodie von Eduard Kühles
Meine G'nagelten. Nach E. Morasch bearbeitet von „ „
Wanderlied von Rudolf Baumbach. Singweise von „ „
Der Klettersport. Originalcouplet von „ „
Naus, nix als naus! J. V. Scheffel, vertont von „ „
Eine Schifour. Originalcouplet von „ „
Kletterfexengstanzl v. Dr. A. Dessauer, Melodie von „ „
Bergfahrten 1919. Originalcouplett von „ „

Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen in der
 Geschäftsstelle der **Gitarristischen Vereinigung**,
 in München Sendlingerstrasse 75/I.

Im Verlag „**Gitarrefreund**“ erschienen:

„Gitarrefreund“

Moderner Lehrgang des künstlerischen Gitarrespiels
 von **H. Albert**.

I. Teil Abt. A	Preis 3 Mark	} Kplt. 5.—	} Kplt. M. 16.—
I. Teil Abt. B	Preis 3 Mark		
II. Teil	Preis 4 Mark		
III. Teil	Preis 4 Mark		
IV. Teil	Preis 4 Mark		

Die sieben Lieder des Preisausschreibens Mk. 2.—
 Katalog der Verbandsbibliothek Preis Mk. 1.—
 Ziegler: 6 moderne Lieder netto Mk. 2.—

==== 100% Teuerungszuschlag. ====

Neues aus dem Verlage von Friedrich Hofmeister, Leipzig.

J. Zuth, Das künstlerische Gitarrespiel

M. 4.50 n.

Eine gründlich durchdachte, streng logisch aufgebaute, in eigener
 Praxis erprobte Anleitung zur künstlerischen Vollkommenheit.

Die meistgesungenen deutschen Choräle aus fünf Jahrhunderten zur Laute und zur Gitarre

von **Heinrich Scherrer**. Preis gebunden M. 8.—

R. Schmid, Barcarole aus Hoffmanns Erzählungen für 2 Lauten.

M. 1.50 n

R. Schmid, Schubertiade für Gitarre allein.

M. 1.50 n

R. Schmid, op. 75, 10 Schubertlieder zur Gitarre mit einer musikhistorischen Skizze.

M. 2.— n

Franz Schubert als Gitarrist. Mit farbigem Titel „Franz Schubert im Kreise seiner Freunde“.

Die Werke sind vorzüglich ausgestattet.



Weltruf

Gitarren, Lauten,

haben die in der **Spezialwerkstätte** gebauten
Zithern und Violinen
von

Hans Raab,

Inh. der Firma
Gg. Tiefenbrunner

Telegr.-Adr.:
Tiefenbrunner,
München.



Kgl. Bayer.
Hof-Instrument-
Fabrikant.

Gegr. 1842.
Teleph. 24 628.

part. u. i. St. **München** Burgstr. 14

Prämiert mit 14 ersten Preisen und der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft von Herzog Maximilian in Bayern.

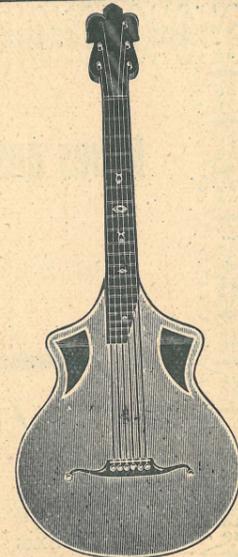
Ältestes, größtes und auswahlreichstes Geschäft am Platze.

Absolut quintenreine Darm- und übersponnene Saiten stets vorrätig.

Eigene Saitenspinnerei.

Reparaturen werden kunstgerecht ausgeführt.
Preisverzeichnis mit Abbildungen umsonst und portofrei.

Von den größten u. bekanntesten Autoritäten werden meine Instrumente in jeder Beziehung, was Sänglichkeit und edlen Ton, sowie absolute Reinheit u. leichte, weiche Spielbarkeit des Griffbrettes anbelangt, und nicht zuletzt die korrekte Ausarbeitung, als erstklassig und unübertroffen anerkannt.





Schulz-

Gitarren und -Lauten

vereinen alle Vorzüge, die ein erstklassiges Instrument haben muss und haben Weltruf!

Zu haben bei:

August Schulz, Werkstätte für künstlerischen Instrumentenbau
Nürnberg, Unschlittplatz.

Preisliste Nr. 3
mit Abbildungen
umsonst.

Fort mit den unreinen Saiten! Die besten, quintenreinen und haltbarsten Darmsaiten sind die Kothe-Saiten. Ferner leisten Wunderlich's auf Seide besponnenen G und H, sowie auf Stahl besponnenen hohe E-Saiten den besten Ersatz für billige Darmsaiten. Wunderlich's Baßsaiten und Kontrabässe, auf Seide oder Stahl besponnene, klingen vorzüglich. Prachtstücke sind auch Wunderlich's selbstgebaute Meistergeigen, Violon, Cellis, Lauten, Gitarren und Mandolinen. Alte und billige Instrumente nehme in Zahlung.

G. Wunderlich, Kunstgeigen- und Lautenbaumeister, Leipzig, Zeitzerstraße 21. — Fernruf 9308.
Eigene Saitenspinnerei.

Unter Mitarbeit hervorragender Kräfte gibt der Tonkünstler **Richard Grünwald**
einen vornehm ausgestatteten

Zither- und Lauten- Almanach

heraus, der ein getreues Bild des Zither- und Lautenmusiklebens widerspiegeln soll. Alle Vortragskünstler, Komponisten, Lehrer und sonstige Fachleute, Dilettanten, Vereine, die auf diesem Gebiete tätig sind, werden entsprechende Aufnahme und Würdigung finden. Sie werden daher frdl. gebeten um Angaben über ihr Wirken: im Konzertsaal (in welchen Städten, wie oft?), in der Kompositionsstube (wieviel und was Neues geschrieben wurde), im Unterrichtszimmer (wieviel Schüler?), im Verein (wieviel Mitglieder und Aufführungen) und im Hause (was gepflegt wird), um eine möglichst erschöpfende Kunststatistik zu bieten.

**Schriftleitung und Verlag des „Zither- und Lauten-Almanach“,
Bad-Honnef, Rhein.**

Jeder Gitarrespieler

verlange gratis ein Probeheft der soeben erschienenen hochinteressanten

Muse des Saitenspiels

Vom Verlag:
R. Grünwald, Bad-Rhöndorf, Rhein

Erlöst von der drückenden **Krisis** Mandolinschule- sind alle vorwärtsstrebenden Lehrer durch das soeben erschienene, auf ganz neuen Bahnen aufgebaute, Unterrichts-**„Moderne Mandolinschule“** unter besond. Berücksichtigung der Wechselschlagtechnik“ v. Hans Ragotzky, keine langatmigen Übungen, hochgradig anregendes Material. Lehrer hohen Rabatt.

Neu: **H. Ragotzky, Gitarristischer Lehrgang** mit Volkslieder-Anhang; **Mandolinalbum „Hausmusik“**; **Zitherschule** (VIII. Auflage).

Verlag **„Mandolinata“** für Zither-, Mandolinen- und Gitarrenmusik, **Berlin NW. 21.** Turmstr. 81. — Verzeichnis kostenlos.

Karl Müller

Kunst-Atelier für Geigen-, Gitarren- und Lautenbau
Augsburg, Zeuggasse 229
Telephon 1069.



Präm. m. d. **Silbernen Medaille**, Landes-Ausstellung Nürnberg 1906 zuerkannt für sehr gute und sauber ausgeführte Streich-Instrumente, sowie für vorzügliche Lauten und Gitarren.

Lauten, Wappen- und Achterform-Gitarren

Terz-, Prim- u. Bassgitarren

6 bis 15 sautig; mit tadellos reinstimmendem Griffbrett und vorzügl. Ton.

Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.
Garantie für Tonverbesserung.
Beste Bezugsquelle f. Saiten.

Spezialität:
auf Reinheit und Haltbarkeit ausprobierte Saiten.
Eigene Saitenspinnerei.

Werkstätte für Lautenbaukunst

Inh.: **Ad. Paulus, Berlin-Friedenau**

Allererste Künstler spielen meine Lauten.
Feinste Saiten.
Achter- und Wappenform-Gitarren.

